

einen soziologischen Begriff als eine spirituelle Forderung: ein stärkeres Wissen umeinander; das Bewußtsein, am gleichen Ort beheimatet zu sein; eine gewisse *Gleichheit in den Motivierungen* und schließlich teilnehmen und teilnehmen lassen. Da das auf der Ebene der Massen nicht möglich ist, wird sich das Phänomen der „Kleingemeinden“ und „-gruppen“ noch mehr verbreiten. Die Strukturen der Kirche sind einmal im Licht ihres tiefsten Wesens, dann auch im Licht ihrer Sendung und der Forderungen der Zeit zu sehen.

Prof. M. Greeley SJ. behandelte vom Soziologischen her Modelle der Leitung in der Kirche der Zukunft. Sein Anliegen kam dann in einer der letzten Resolutionen zum Ausdruck, wo eine Neuordnung des Verfahrens für die Auswahl von Papst, Bischöfen und Pfarrern gefordert wird; „und zwar sollte eine Teilnahme des christlichen Volkes bei der Auswahl

seiner Amtsträger ermöglicht werden“.

Zur Papstwahl wurde in der Diskussion der Vorschlag geäußert, bei der Wahl mehr den Charakter des Bischofs von Rom zum Ausdruck kommen zu lassen. Das würde bedeuten, daß der Papst nicht vom Weltepiskopat gewählt wird, sondern daß der Bischof von Rom vom römischen Volk gewählt wird.

Bemerkenswert an diesem Kongreß war, daß es gelang, gemeinsame Formulierungen als „Richtlinien“ zu verabschieden. Allerdings ist ihnen keine allzugroße Bedeutung kirchenpolitischer Art beizumessen, auch wenn in einer Resolution die Diskriminierung der Frau in der Kirche kritisiert und gefordert wurde, „die mögliche Rolle der Frau in den kirchlichen Ämtern in Erwägung zu ziehen“. Denn das würde voraussetzen, daß sich das Amt in der Kirche dadurch angesprochen fühlte.

in die römisch-katholische Neu-  
besinnung über die Grenzen des Primats und der päpstlichen Unfehlbarkeit; und er konnte sich der Tatsache erfreuen, daß seit Beginn der Glaubensgespräche mit Vertretern der römischen Mutterkirche, wie in Bonn vom Delegierten des Einheitssekretariats, Prof. V. Conzemius (Luzern), erklärt wurde, „die katholischen Elemente des Altkatholizismus anerkannt werden“, mit dem Eingeständnis, daß im Altkatholizismus vier Strömungen lebendiger gewesen sind als in der Mutterkirche: die frühzeitige Erneuerung des Gottesdienstes, die stärkere Beteiligung der Laien, die landeskirchliche Autonomie und die Kollegialität der Bischöfe. So ähnlich äußerte sich auch Prof. Bläser, der allerdings nicht verschwiegen, daß das Unfehlbarkeitsdogma von 1870 „eine unüberwindliche Barriere“ bleibe.

### *Neue Gewißheit des rechten Weges*

Aus der derzeitigen Übergangssituation in der römisch-katholischen Kirche schöpfte der Kongreß neue Gewißheit, mit seiner Ablehnung der römischen Primatslehre auf dem rechten Wege zu sein. Indirekt mochte er sich bestätigt sehen durch ein Referat von Prof. Bläser, daß die Tatsache der gemeinsamen katholischen Fundamente „eine gewisse *Communicatio in sacris* — das Sakrament der Eucharistie nicht ausgeschlossen — nicht nur erlaubt, sondern ... mitunter auch ratsam“ erscheinen lasse. Aber dieses Thema war nicht Gegenstand des Kongresses. Ein vorher ausgegebenes „Arbeitsbuch“, das Prof. W. Küppers (Bonn) zusammengestellt hatte, informierte über die Geschichte der Altkatholiken-Kongresse und die altkatholischen Positionen auf dem ökumenischen Feld mit jenen dogmatischen Fundamenten, die eine Sakramentsgemeinschaft sowohl mit der Anglikanischen Kirche wie mit einigen orthodoxen Kirchen begründet (S. 17f.). Küppers erläuterte den Sinn des Generalthemas, das nicht die bewährten Grundlagen in Frage stellen, sondern die innersten Lebenslinien der Kirche entfalten wolle. Als Literatur dazu wurden H. Küng „Wahrhaftigkeit“ (Herder 1969) und E. Käsemann „Der Ruf der Freiheit“ (Mohr, Tübingen 1968) angegeben.

## *Der XX. Internationale Altkatholikenkongreß*

Vom 3. bis 6. September 1970 tagte im Beisein katholischer, anglikanischer, orthodoxer und evangelischer Gäste der XX. Internationale Altkatholikenkongreß in Bonn, seinem deutschen theologischen Zentrum seit der Exkommunikation der damaligen Theologischen Fakultät, die 1870 das Unfehlbarkeitsdogma ablehnte. Dem vierjährigen Turnus der 1871 begonnenen Kongresse gemäß hätte die Tagung eigentlich auf das Jahr 1969 fallen müssen. Sie wurde aber wegen des 100. Gedenktages des Unfehlbarkeitsdogmas auf dieses Jahr gelegt. So kam dem Kongreß eine gewisse kirchengeschichtliche Aktualität zu. Die zehn selbständige Landeskirchen umfassende Altkatholische Kirchengemeinschaft hat ihr Zentrum am Sitz des altkatholischen Erzbischofs von Utrecht, der bereits 1723 sich von Rom trennte und als der rechtmäßige Nachfolger auf dem Stuhl von St. Willebrord angesehen wird. Zur Zeit ist Erzbischof J. Brinkbues der Präsident der „Utrechter Union“ und übt sein Amt als Primus inter pares aus. Er hat auch den Kongreß nach Bonn einberufen, an dem 600 Vertreter, Bischöfe, Priester und Laien, aus Europa und Amerika teilnahmen. Das Generalthema der vier Sektionen lautete: „Kirche in Freiheit und Bindung“. An dem

Altkatholikenkongreß nahmen auch zwei Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, die Mitglieder der Ökumenischen Kommission sind, teil: Weihbischof W. Kampe, Limburg, und Weihbischof Kleinermeilert, Trier. Und Prof. P. Bläser vom Adam-Möhler-Institut in Paderborn hielt als katholischer Vertreter ein Referat. Diese katholische Teilnahme zeigt, daß der Kongreß keine provozierende Spitze gegen Rom sein sollte, obwohl er eine Bekräftigung seiner Absage an das Unfehlbarkeitsdogma von 1870 vollzog. Das geschah allerdings bereits am 18. Juli 1970 durch eine Kundgebung des Erzbischofs von Utrecht und des altkatholischen Bischofs von Bern U. Kury, positiv im Bekenntnis zum historischen Primat des Bischofs von Rom als Primus inter pares in der Wahrnehmung eines *Dienstamtes*, negativ in der Ablehnung des Ersten Vatikanums als Ökumenisches Konzil, verbunden mit Hoffnungen, die das Zweite Vatikanum erweckt habe. Der Altkatholikenkongreß war also in verschiedener Hinsicht aktuell: er weckte mit seiner Herkunft teils aus dem Utrechter Schisma Erinnerungen, die bereits im Zusammenhang mit dem Niederländischen Pastoralkonzil von konservativen Kreisen genannt wurden; er traf mitten hinein

Ferner wurden die Gedanken für die Diskussion der vier Sektionen skizziert: Sektion I „Glauben in Freiheit und Verantwortung“ mit starker Betonung, daß der Kontakt mit dem wirklichen Leben gefunden werden müsse und der Glaube nicht zum Fluchtweg werden dürfe; Sektion II „Nachfolge Christi heute“ mit mehrfachem Hinweis, daß kirchliche Entscheidungen ein Fachwissen voraussetzen und respektieren sollten; Sektion III „Lebendiger Gottesdienst“ mit den wohlbekannten Problemen einer „Übersetzung“ der Liturgie und den Schwierigkeiten eines „sakralen“ Verständnisses für den modernen Menschen; Sektion IV „Geistliches Amt — Mündige Christen“ mit analogen Problemen, wie sie der Trierer Katholikentag behandelt hat. Die Gedanken des „Arbeitsbuches“ erheben keinen Anspruch auf Originalität, sollen vielmehr die altkatholische Gemeinschaft in Gleichschritt mit den Diskussionen bringen, wie sie die Weltkirchenkonferenzen des Ökumenischen Rates und die Arbeit der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“ bestimmen. Man wollte sich auf das laufende bringen, da die gesamtkirchliche Situation einen eigenen Beitrag der Altkatholiken zu fordern scheint, zumal was das Hinarbeiten auf ein universales Konzil der Christenheit angeht.

#### „Revision des I. Vatikanums“

Den Hauptwert muß man also darin sehen, daß der Kongreß seinen Kirchengemeinschaften das Hineinwachsen in die ökumenische Aktualität

## Der Reformierte Weltbund in Nairobi

Der 1875 gegründete Reformierte Weltbund (RWB), die Vereinigung der vor allem im angelsächsischen Raum ausgebreiteten presbyterianischen Kirchengemeinschaften, davon zwei Drittel farbige Missionskirchen, hatte bei seiner 19. Vollversammlung 1964 in Frankfurt am Main (vgl. Herder-Korrespondenz 18. Jhg., S. 565 f.), ähnlich wie das Jahr vorher der Lutherische Weltbund in Helsinki, beschlossen, seine 20. Vollversammlung im Bereich der Dritten Welt abzuhalten und sich den sozialen Problemen besonders Afrikas zu widmen. Daher Nairobi, die Hauptstadt Kenias, als Tagungsort. Stand

erschlossen hat. Hauptziel aber war es, wie eine Schlußresolution erkennen läßt, in dem vielfältigen Chor, der „ein neues, wirklich universales Konzil“ fordert, so auch in Brüssel durch Kardinal *Suenens* (vgl. ds. Heft, S. 465), eine eigene Stimme zu bilden. Ein solches Konzil, so hieß es, müsse nachholen, was auf dem Zweiten Vatikanum versäumt worden sei, nämlich die Beschlüsse des Ersten Vatikanischen Konzils über die Unfehlbarkeit des Papstes, die zur Trennung der Altkatholiken von Rom geführt hätten, zu revidieren (epd, 7. 9. 70). Dem Vatikanum II wird vorgeworfen, es habe das Dogma von 1870 „ohne ausreichende Prüfung an Schrift und Überlieferung nochmals bestätigt“, ohne daß man auf die konkreten Ursachen der Hemmung durch die sog. *Nota praevia* einging. Insofern ist diese Resolution die Annahme der oben erwähnten Kundgebung des Erzbischofs Brinkhues von Utrecht. Es fehlte naturgemäß nicht an *Resolutionen* zu vielen akuten Fragen: Gewaltanwendung, Massenvernichtungswaffen, Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, Entwicklungshilfe. Aber sie waren nicht kennzeichnend für den Kongreß. Schon eher die Aufforderung an die Vertreter der Reformationskirchen, ihren antihierarchischen Amtsbegriff auf seine geschichtlichen Ursachen zu überprüfen. Aber auch diese nachdrückliche Forderung war nur ein Trittfassen mit der im Gange befindlichen ökumenischen Diskussion, die ja in dieser Frage schon bedeutende Fortschritte gemacht hat.

in Frankfurt während des Zweiten Vatikanischen Konzils das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche im Mittelpunkt — mehrere Vertreter des vatikanischen Einheitssekretariats, darunter der neu ernannte Bischof Jan *Willebrands*, wohnten damals den Beratungen bei —, so waren für Nairobi näherliegende ökumenische Themen vorgesehen, vor allem eine Erweiterung und Stärkung der kalvinistischen Basis durch den Zusammenschluß mit dem 1949 gegründeten Internationalen Rat der Kongregationalisten. Diese sind mit knapp 6 Millionen Mitgliedern zwar nur ein Zehntel der Presbyterianer,

aber sie stellen eine starke kirchengeschichtliche Potenz des Calvinismus dar. Sie sind die Nachkommen der Pilgerväter, die 1620 im Kampf gegen den Episkopalismus der Kirche von England ihre Heimat verließen und an der Ostküste Nordamerikas die Neu-England-Staaten gründeten. Ein anderer Zweig breitete sich in Schottland aus. Der Konfession nach Calvinisten, weichen sie doch von der Synodalverfassung der Presbyterianer ab durch die Betonung der Autonomie der Einzelgemeinde (*congregatio*). Zusammen mit den Presbyterianern bilden sie durch Anerkennung eines biblisch begründeten göttlichen Rechtes der Kirche das Gegenbild zur Papst- und Bischofskirche.

Die Presbyterianer sind gleichsam der zweite Schub der Sezession aus der anglikanischen Staatskirche, nachdem die Revolution von Cromwell gescheitert war, unter dem die Presbyterianer die Macht im Parlament besaßen. Später sind sie dann, durch Auswanderungen immer mehr geschwächt, in England fast bedeutungslos geworden. Nur in Schottland sind sie Staatskirche. Ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet sind die USA und die Länder bzw. ehemaligen Kolonien des Britischen Commonwealth. Sie haben dort auch lebendige Missionskirchen gegründet, eine davon unter den Kikuyus, dem in Kenia vorherrschenden Stamm, dessen Führer Kenyatta das unabhängige Kenia gründete. Hier hat die kleine presbyterianische Kirche mit ca. 55 000 Mitgliedern ihre Feuertaufe empfangen. Da ihre Pfarrer sich weigerten, dem Stammesführer während des Mau-Mau-Aufstandes den Treueid zu leisten, wurden 20 von ihnen ermordet.

#### Bund mit den Kongregationalisten

Dieser Tatbestand erklärt es, daß es für den Reformierten Weltbund kein Problem war, wie für den Lutherischen Weltbund mit der Evangelisch-lutherischen Kirche Brasiliens, sich gerade in Kenia zu versammeln und von dort in die *Rassenfragen* Afrikas einzugreifen. Sie waren frei von dem traditionellen lutherischen Obrigkeitsgefühl. Für sie war die Anwesenheit der 350 Delegierten aus 118 Mitgliedskirchen eine willkommene Stärkung ihrer Unabhängigkeit. Die Tagung begann am 20. August 1970